

Salzburg anno 1800

Die vergessene Schlacht auf den Walser Feldern

Wenn man sich mit den Standardwerken führender Militärgeschichtler beschäftigt, bekommt man zunächst den Eindruck, dass die beiden ersten Koalitionskriege gegen das revolutionäre Frankreich ausführlich erforscht und dokumentiert wurden.

Die ergänzende Spezialliteratur ist zahlreich und an den großen Universitätsbibliotheken und Archiven nicht nur in Österreich, sondern auch in ganz Europa und in den USA erhältlich. Und dennoch gibt es immer wieder Lücken. Diese sind meist bedingt durch ganz bestimmte Interventionen politischer Natur, die dann, wenn sie erkannt werden, den Historiker herausfordern, sie zu erforschen, objektivieren und zu dokumentieren.

Auch die Schlacht vor den Toren der Stadt Salzburg fand zwar ihren publizistischen Niederschlag in kurzen Aufsätzen und fragmentarischen Berichten in den Jahren von 1801 bis 1814. Wissenschaftlich bearbeitet wurden die Ereignisse damals aber in keinsten Weise. Dass die Veröffentlichungen stark vom Zeitgeist und der damaligen politischen Opportunität geprägt waren, braucht nicht erst erwähnt werden. Als Quelle sind sie für den Historiker natürlich dennoch von unschätzbarem Wert.

Im Jahre 1836 erschien in der von Erzherzog Karl 1808 gegründeten Österreichischen Militärischen Zeitschrift das erste Mal eine Schilderung des Winterfeldzuges 1800 auf der Basis von Originalquellen, die ja im k.k. Kriegsarchiv unter Verschluss auflagen. Diese Arbeiten gingen jedoch kaum auf Details ein, die für die militärwissenschaftliche Forschung von heute interessant wären. Den Ereignissen bei Salzburg vom 12. bis 14. Dezember 1800 wurden nur sechs Seiten vom Format kleiner als A5 gewidmet.

In sämtlichen militärwissenschaftlichen Publikationen des 19. Jahrhunderts in Frankreich, England, Deutschland, Schweiz, Italien und der Habsburgmonarchie finden wir kaum Nachrichten, geschweige denn eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Schlacht bei Salzburg. Selbst die umfangreicheren Arbeiten wie beispielsweise die von Schallhammer (1853), Brunswik (1906) und Maretich (1893) sind lückenhaft und fußen bisweilen auf ungeprüfte Überlieferungen aus den

Regimentschroniken. Auch werden französische Quellen zu Objektivierung kaum herangezogen.

Im militärhistorischen Standardwerk „Kriegsgeschichtliche Übersicht der wichtigsten Feldzüge seit 1792“ von Adolf von Horsetzky (1. Auflage erschienen 1888) wird ein kriegerisches Ereignis in Salzburg erst in der siebenten überarbeiteten Neuauflage von 1917 zur Kenntnis genommen. Dasselbe gilt auch für militärhistorische Kartenwerke, die im Laufe der Zeit bis 1918 im In- und Ausland zu diesem Themenkreis erschienen sind.

Nun drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, warum dieses Großereignis bei Salzburg, bei dem immerhin über 104.000 französische und österreichische Soldaten (60.800 Franzosen und 43.600 Kaiserliche) gegeneinander gekämpft haben, in keinsten Weise, weder in Frankreich noch in Österreich, seine entsprechende Würdigung fand?

Eine mögliche Antwort liegt vermutlich in den beiden handelnden, mit dem Oberbefehl betrauten Personen. Auf der einen Seite haben wir den größten Kontrahenten des eben erst die ganze Macht ergreifenden Napoleon Bonaparte, der schon in der Vergangenheit eifersüchtig die zahlreichen militärischen Erfolge dem Obergeneral Jean-Victor Moreau nicht gönnte. Auch störte es Napoleon ungemein, dass Moreau nicht nur in Offizierskreisen und bei der Truppe, sondern auch bei der Pariser Bevölkerung viel beliebter war und mehr Einfluss hatte als er.

Wie schon berichtet, stritt man sich auch um den Oberbefehl über die Rheinarmee auf dem Deutschen Kriegsschauplatz. Abermals setzte sich Moreau gegenüber dem Ersten Konsul durch. Der erfochtene Sieg Moreaus bei Hohenlinden wurde von Napoleon nach Bekanntwerden in Paris auch sofort als ein „glückliches Rencontre“ heruntergespielt.

Wenn man weiß, wie Napoleon selbst aktiv in die Kriegsberichterstattung und Schlachtenschilderungen zu Gunsten seiner Selbstdarstellung eingegriffen hat, dann wird schnell klar, warum die Erfolge Moreaus im Zweiten Koalitionskrieg kaum einen Platz in der französischen Militärgeschichte fanden.

Nimmt man jedoch die Karte zur Hand und verfolgt die Bewegungen der französischen Armee, erkennt man sehr schnell, dass Moreau in diesem Feldzug nach ganz neuen operativen Prinzipien vorging. Gewöhnlich war ein Feldherr zur damaligen Zeit darauf bedacht zu verhindern, dass ihm der Gegner in den Rücken fällt oder seine Flanken

überflügelt werden. Weiters wagte er keinen schnellen Stoß in die Tiefe, ohne die entsprechende Versorgung und den Flankenschutz sicherzustellen.

All diese Grundsätze unterließ und vernachlässigte Moreau vom Anfang an. Er verzichtete auf eine Sicherung seines linken Flügels, der von 25.000 Mann Bayern und Kaiserlichen weiträumig bedroht wurde. Auch den rechten Flügel hätte man von Tirol aus, wo die Österreicher um die 20.000 Mann verfügten, umgehen und einkesseln können. Moreau erkannte die Führungsschwächen und die daraus resultierende Unfähigkeit der Kaiserlichen Heere zusammenwirkend gegen ihn vorzugehen und er ergriff sofort die Initiative.

Sein Prinzip war, die Masse seiner Rheinarmee beisammen zu halten und die Versorgung mittels Requisition aus dem Land sicher zu stellen. Unter diesen Voraussetzungen konnte Moreau die kaiserliche Hauptarmee unter Erzherzog Johann ständig durch geschickte Schwergewichtsbildung ausmanövrieren und dann mit zahlenmäßiger Überlegenheit angreifen. Moreau gab die Initiative zu keiner Zeit aus der Hand, ließ die Österreicher nicht zur Ruhe kommen und erzwang durch seine rasche Offensive, dass ein erfolgsversprechender konzentrischer Gegenangriff aller Reichsarmee teile niemals rechtzeitig zustande kam.

Diese kriegsentscheidende operative Glanzleistung, mit der Moreau das kaiserliche Hauptheer besiegte und bis nach Melk vor sich hertrieb, musste nun auch ein Napoleon Bonaparte zur Kenntnis nehmen.

Nach Verstrickung in einen Hochverratsprozess entledigte sich Napoleon schließlich 1804 seines Konkurrenten und schickte Moreau samt Familie in die USA ins Exil.

Im Jahre 1813, am 27. August, treffen die beiden in der Schlacht bei Dresden wieder aufeinander. Diesmal stand Moreau im Dienst des russischen Kaisers Alexander I. als Generalquartiermeister. Schwerst verwundet während dieser Schlacht starb Moreau am 2. September 1813.

Auf österreichischer Seite mag das geringe Forschungsinteresse am Zweiten Koalitionskrieg und dessen Verlauf sicherlich neben anderen Gründen, auf ein dynastisches Schonungsprinzip für den später bei der Bevölkerung so beliebten und mit Legenden umwobenen Erzherzog Johann zurückzuführen sein.

Der die Kriegführung betreffende Zwist zwischen Kaiser Franz II. mit seinem Bruder Erzherzog Karl, von Minister Thugut zusätzlich durch Intrigen geschürt, war schließlich der Grund, dass Erzherzog Johann den Oberbefehl für den Winterfeldzug 1800 erhielt.

Der junge Erzherzog Johann, gerade 18 Jahre alt, wurde gegen den Willen der Armee von Thugut durchgedrückt und bekam zudem auch noch Offiziere zur Seite, die zwar langgedient, aber in Kommandofunktion noch kaum beziehungsweise keinerlei Kriegserfahrungen gesammelt hatten.

Dazu ist auch eine Äußerung von Erzherzog Karl überliefert. Er beurteilte die militärischen Fähigkeiten der Berateroffiziere von Erzherzog Johann mit folgenden Worten: ... „Höchstens hatte ihr Gedächtnis einzelne Grundsätze der Kriegführung aus der Schule behalten; aber ihre Anwendung kannten sie nicht.“...

Damit war der Misserfolg gegen den genial operierenden Moreau geradezu vorprogrammiert und die österreichischen kriegserprobten Truppenführer mussten sich mürrisch dem Willen Wiens fügen.

Ein weiterer Grund für das geringe Interesse zur Aufarbeitung dieses Winterfeldzuges war sicherlich auch, dass bis dato noch nie eine Reichsarmee innerhalb eines einzigen Monats so viele aufeinanderfolgende, zum Teil aber vermeidbare Niederlagen mit so horrenden Verlusten hinnehmen musste. Eindrucksvoll sind die Worte von Erzherzog Karl. Er berichtete: ... „Die Truppen boten ein Bild der Zerstörung und der Zersetzung, wie er es sich selbst in den Stunden seiner traurigsten Ahnungen nicht vorgestellt hatte. Von dem schönen Heere (Hauptarmee 90.000 Mann; in Bayern mit Verbündeten 25.000 Mann; in Tirol weitere 20.000 Mann) waren kaum 26.000 Mann kampffähig.“...

Die misslich gemachten Erfahrungen, sowohl politischer als auch besonders militärischer Natur, flossen nach dem Feldzug in die unter der Leitung von Erzherzog Karl begonnenen Reformen ein und veränderten grundsätzlich das gesamte kaiserliche Heerwesen. Auch wurden, bereits seit der Übernahme des Oberbefehls am 17. Dezember durch Erzherzog Karl, nie wieder Anstalten gemacht, die Führung von militärischen Operationen nur von Wien aus leiten zu wollen.

In Salzburg selbst wurde, natürlich vom Zeitgeist stark geprägt, von den kriegerischen Ereignissen nur am Rande berichtet. Über den Aufenthalt und die Besatzungszeit der Franzosen, von den Salzburgern als

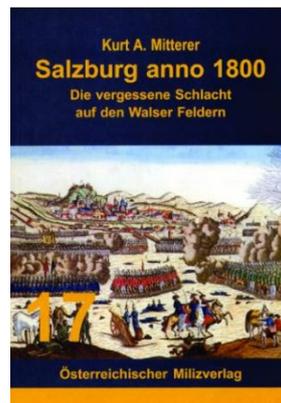
einschneidendes und traumatisches Ereignis empfunden, gibt es einiges an Schrifttum. Wissenschaftlich wäre u. a. die Arbeit von *Eva Kunesch*; Die Franzosen in Stadt und Land Salzburg 1800/1801, aus dem Jahre 1970, hier hervorzuheben.

Wenn man in der „Bibliographie zur Geschichte des Tiroler Freiheitskampfes von 1809“, bearbeitet von *Hans Hochenegg*, nicht weniger als 3.000 Titel auffindet, nehmen sich die Arbeiten über die Schlacht bei Salzburg, an der immerhin im Gegensatz zu Tirol zwei Großarmeen beteiligt waren, ärmlich aus. Auch die Verluste innerhalb von drei Gefechtstagen, auf französischer Seite mit über 10.000 Mann, auf österreichischer mit über 12.000 Mann angegeben, dokumentieren ein militärisches Großereignis. Mit Recht kann man heute die Schlacht bei Salzburg tatsächlich als eine von der Geschichtsschreibung „vergessene Schlacht“ bezeichnen.

Zum Schließen dieser historischen Lücke in der Österreichischen, insbesondere aber auch in der Salzburger Geschichte, allein um der vielen Opfer willen, fühlte ich mich verpflichtet.

Prof. Dr. Kurt Anton Mitterer, ObstdhmtD i.R.; CTO

Siehe auch <http://www.miliz.at/de/shop/militaergeschichte-bis-1900/>



Hinweis:

Das SWGM präsentiert die Schlacht auf dem Walser Feldern in seinen Ausstellungen mit zahlreichen Bodenfunden und Exponaten.

Fritz Wageneder, Schriftführer/SWGM